

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. September d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich bulgarischen Hofe Douglas Graf von Thurn und Taxis in a von seinem dormaligen Posten abberufen und ihm bei diesem Anlasse die Allerhöchste Anerkennung für seine vorzügliche Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. September d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Karl Freiherrn von Giskra zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich bulgarischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Den 5. Oktober 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Oktober 1909 (Nr. 228) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Folge 224 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 1. Oktober 1909.  
Nr. 23 „Mladenec“ vom 1. Oktober 1909.  
Nr. 18 „Zájmý státních zřizování“ vom 25. Sept. 1909.  
Nr. 38 „Středočeský Zivnostník“ vom 25. Sept. 1909.

## Fenilleton.

### Der geheimnisvolle Herr.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Klingenberg erklärte zwar mit zitternder Stimme, daß sie ihn unter keinen Umständen fortlassen würde, und sie schien nicht übel geneigt, ihn mit Gewalt zurückzuhalten. Aber der Baron drängte mit unaufhaltbarer Beharrlichkeit zur Tür und wußte sich hinauszuschlängeln, während sie noch mit dem ganzen Aufgebot ihrer Beredsamkeit auf ihn einsprach. Da stürzte sie in Verzweiflung in das Arbeitszimmer ihres Gatten. Mit einigen Worten war Herr Klingenberg über das drohende Unheil unterrichtet, und wie er ging und stand, rannte er auf den Korridor hinaus, um den eben in seinen überroth schlüpfenden Baron noch im letzten Moment beim Armel zu erwischen. Auch er beschwor und bestürmte den Fluchtbereiten mit den süßesten Worten, er wollte seine Einwendungen nicht gelten lassen und hielt ihn der größeren Sicherheit halber dabei hartnäckig am Armel fest, bis die kleine herzliche Szene dadurch unterbrochen wurde, daß der geheimnisvolle Herr auf dem Schauplatz, nämlich auf dem Korridor, erschien. Er war im Begriff gewesen, sich zu entfernen; aber als er des Barons ansichtig wurde, stutzte er und blieb stehen.

„Herr von der Ecke-Kimpelstein, wenn ich nicht irre,“ sagte er in ernstem, amtlich gefärbtem Tone. „Das trifft sich ja ausgezeichnet; denn ich habe mich schon seit Monaten vergeblich bemüht, Sie in Ihrer Behausung anzutreffen. Sie stellen sich mir wohl gefälligst auf einige Minuten zur Verfügung.“

Dabei suchte er in seiner mit Schriftstücken gefüllten Mappe und brachte einige Dokumente in Folio-Format daraus zum Vorschein. Baron Emich aber stülpte seinen spiegelblanken Zylinder auf das

Nr. 5 „Volnost“ vom 24. September 1909.  
Nr. 12 „Havlicek“ vom 3. Oktober 1909.  
Nr. 39 „Cep“ vom 1. Oktober 1909.  
„Rodinný kalendár Proletáře na rok 1910“.

## Nichtamtlicher Teil.

### England.

Die Verworrenheit der politischen Lage in England dauert, wie man aus London berichtet, an und die Meinungen über die voraussichtliche Aktion des Oberhauses dem Budget gegenüber sowie über das Verhalten der Regierung zu demselben schwanken von Tag zu Tag. Gegenwärtig herrscht die Ansicht vor, daß die Pairskammer das Budget annehmen werde, aus Furcht vor der Störung, welche die Ablehnung desselben in Handels- und Finanzkreisen hervorrufen würde. Hierbei könnte auch die Erwägung mitwirken, daß das Oberhaus durch Ablehnung der Finanzvorlage der Regierung die Sache erleichtern würde, da diese den gegenwärtigen Zeitpunkt als günstig für die Parlamentsauflösung erachte und das Oberhaus der Regierung nicht in die Hände spielen wolle. Aber auch wenn das Oberhaus das Budget genehmigt, will die Regierung, so heißt es, zur Auflösung schreiten; sie würde einen Grund hierfür in den Abänderungen finden, welche die Pairskammer an der Irischen Bodengeezvorlage vornehmen dürfte. Radikale Organe führen die neue Entwicklung der Lage darauf zurück, daß die Regierung jetzt wieder Vertrauen in das Budget als eine populäre Waffe für die Wahlen setzt, während gewisse Finanzkreise in der City, obgleich sie gerade keine Vorliebe für das Budget haben, aus Furcht vor den Wirkungen einer Ablehnung desselben, Druck auf die Konservativen ausüben, um

diese zu veranlassen, eine weniger drastische Lösung zu suchen. Andererseits wolle die Regierung, da sie nunmehr für den Kampf gerüstet ist, den Aufschub desselben nicht als Preis für das Einlenken der Gegner in der Budgetfrage gewähren. Deshalb wolle sie unter einem anderen Vorwande an die Wählerchaften appellieren. Demgegenüber wird aber geltend gemacht, daß es durchaus nicht sicher sei, daß das Oberhaus auf seinen Amendements zu der Irischen Bodengeezvorlage bestehen werde, besonders da ihm ein Wahlkampf unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht sehr erwünscht sei.

### Vom russischen Hofe.

Aus Petersburg wird von unterrichteter Seite geschrieben, daß man in den jüngst verbreiteten Darstellungen, die das Befinden der Kaiserin Alexandra in sehr ungünstigem Lichte erscheinen ließen, augenscheinlich verspätete und dabei stark übertriebene Schilderungen von Störungen zu erblicken hat, welche bei der hohen Frau vor einiger Zeit eingetreten waren. Die Kaiserin war allerdings leidend, ihr Zustand hatte jedoch im Laufe des Sommers nie einen Charakter angenommen, der zu Besorgnissen Anlaß gegeben haben würde. Vollends gegenwärtig lauten die Nachrichten aus Livadia weit günstiger. Der Aufenthalt im südlichen Klima der Krim, die vorzügliche Luft der Gegend und die vollständige Ruhe, welche die Kaiserin dort genießt, haben auf ihr Befinden in jeder Beziehung eine sehr wohlthätige Wirkung ausgeübt. Infolge dieser erfreulichen Wendung hat der die Reise nach Italien betreffende Plan des Kaisers Nikolaus, der in keinem Augenblicke aufgegeben, sondern bloß einstweilen mit Rücksicht auf das Be-

Schluchzen aus. Die geselligen Tafelfreuden hatten damit natürlich ihr vorzeitiges Ende erreicht, und zehn Minuten später rüsteten sich die Gäste unter allgemeinem Schweigen zum Aufbruch. Einer aber zauderte absichtlich so lange, bis er Gelegenheit fand, den völlig geknickten Hausherrn unter vier Augen zu sprechen. Und dieser eine war der Assessor Brunkhorst. Auf seine Bitte führte ihn Herr Klingenberg in sein Arbeitszimmer, um da die ungeheuerliche schier unsagbare Überraschung zu erleben, daß sich der junge Mann in aller Form um Fräulein Fannys Hand bewarb.

„Ich fühle mich hochgeehrt, mein lieber Herr Assessor,“ stotterte er. „Und ich glaube auch zu wissen, daß Sie meiner Tochter nicht gleichgültig sind, aber — ich darf Ihnen nach dem Vorkommnis des heutigen Abends wohl nicht verschweigen, daß meine Vermögensverhältnisse —“

„Ich bitte herzlich, Herr Klingenberg, kein Wort mehr darüber! Gerade das heutige Erscheinen des Herrn Westermann, den ich als Zimmerherr seiner Frau sehr gut kenne, hat mir den bisher fehlenden Mut verliehen, mit meinem Antrage herauszukommen. Solange ich Sie für einen reichen Mann hielt, fürchtete ich, Ihnen als ein Wittgisläger zu erscheinen; jetzt aber werden Sie mir hoffentlich Glauben schenken, wenn ich Ihnen versichere, daß ich Fräulein Fanny nur um ihrer selbst willen begehre. Meine eigenen Verhältnisse sind glücklicherweise günstig genug, mich nicht auf eine sogenannte Geldheirat anzuweisen.“

„Dann gebe ich Ihnen von Herzen meinen Segen,“ rief der überglückliche Vater. Und da Frau Klingenberg nach der schmachvollen Entlarvung ihres freiherrlichen Schütlings sehr wenig, Fräulein Fanny aber ganz und gar nichts gegen die Verlobung einzuwenden hatte, endete der ereignisreiche Abend noch sehr viel fröhlicher, als man sich's vor dem Erscheinen des geheimnisvollen Herrn hatte träumen lassen.

spärlich behaarte Haupt und drängte zum Ausgang der Wohnung.

„Meinetwegen!“ keuchte er. „Aber natürlich nicht hier! Das ist ja eine niedliche Mausefalle, dies gastfreundliche Haus.“

Er stürmte ohne Abschied hinaus, und der geheimnisvolle Herr war ebenso eilig hinter ihm drein. Herr und Frau Klingenberg aber kehrten nach kurzer Zwiegesprache bleichen Antlitzes und mit einem verzerrten Lächeln auf den Lippen zu ihren Gästen zurück, deren frühere Fröhlichkeit sich auch dann nicht wieder einstellen wollte, als man an der festlich gedeckten und mit den erlesensten Speisen und Getränken besetzten Tafel saß. Dem Baron war der Platz an Fräulein Fannys Seite vorbehalten gewesen, während sich der Assessor mit Fräulein Fja hätte begnügen sollen. Nach der schmachvollen Flucht des Freiherrn aber war die Tischordnung in aller Eile umgestoßen worden, und während Brunkhorst neben Fanny placierte worden war, hatte Fja den schwerhörigen Major zum Tischherra erhalten. Daß sie darüber bitterböse war, konnte man ihr vom Gesicht ablesen; auf die unerhörte Schandtat aber, zu der sich im Zorn über die offensündige Zurücksetzung ihr rachedurstiges Badfischgemüt hinreißen ließ, war doch am Ende niemand, nicht einmal ihr Erzeuger, gefaßt gewesen.

In der Unterhaltung, die sich mühselig genug hinschleppte, war eben wieder eine Pause eingetreten, als laut und dröhnend die lachende Stimme des Majors ertönte:

„Aber natürlich war es der Gerichtsvollzieher, mein liebes Fräulein!“

Der gute Major war sicherlich der Meinung gewesen, daß diese Worte dem Gehege seiner Zähne als ein nur für die böshafte kleine Nachbarin vernehmliches Geflüster entschlüpfen seien, und durch ihre fürchterliche Wirkung erst wurde er eines anderen belehrt. Die Dame des Hauses nämlich, die bisher mit schier übermenschlicher Tapferkeit ihre Fassung bewahrt hatte, brach jäh in ein hysterisches

finden der Kaiserin verschoben war, wieder Aktualität erhalten. Man glaubt nunmehr annehmen zu können, daß der Zar in der Lage sein werde, den Gegenbesuch beim König Viktor Emanuel noch im Laufe des Oktober abzustatten. Über den Ort, in dem die Zusammenkunft der beiden Monarchen stattfinden soll, scheinen die Verhandlungen noch zu schweben.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 6. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, daß der kurze Zeitraum eines Jahres genügt habe, um das neu geschaffene Verhältnis in Bosnien und der Herzegovina sich im allgemeinen Bewußtsein einleben zu lassen. Nirgends schaut man heute mehr auf die klaren Absichten Österreich-Ungarns mit Argwohn. Gerade die Weiterungen, die sich an die Annexion knüpften, haben erkennen lassen, daß die Rechtsstellung der ehemaligen Okkupationsländer in Einklang gebracht werden mußte mit den tatsächlichen Machtverhältnissen. Zwischen der verjüngten Türkei und uns bestehen keine Differenzen und keine gefährlichen Punkte mehr und der Weg zu einer weiteren Annäherung beider Reiche ist geebnet. Durch das Ententeprotokoll haben wir zuerst der Türkei dazu geholfen, von der politischen auch zur wirtschaftlichen und finanziellen Regenerierung zu gelangen und die Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und dem osmanischen Reiche habe beiden Mächten in gleicher Weise und ebenso der Klärung der europäischen Situation gedient. Daß die europäische Politik, nach schwülen Zeiten, jetzt leichter, freier atmen kann als seit langem, können wir der Annexion und ihren Nachwirkungen wohl ohne Widerspruch gutschreiben.

Geheimer Rat Abgeordneter Dr. Ebenhoch bespricht in der „Reichspost“ die innerpolitische Lage und äußert die Befürchtung, daß das, was jetzt fort und fort im Reichsrat und in manchen Landtagen geschieht, zum Absolutismus führen müsse. Zu dieser trostlosen Situation in Österreich komme jene in Ungarn, wo eine Partei die Mehrheit im Abgeordnetenhaus habe, die eine Stoß-ins-Herz-Politik gegen die Monarchie führt. Der 31. Dezember sei ein harter Termin. Veräurteilt ihn die Volksvertretung, dann werde in anderer Weise für die Volksnotwendigkeiten gesorgt werden müssen. — Das „Vaterland“ spricht die Hoffnung aus, daß die deutschböhmischen Abgeordneten doch noch zur Einsicht kommen werden, daß wegen einer rein formalen Frage nicht die Existenz des Parlamentes aufs Spiel gesetzt werden darf. Die Existenz des Parlamentes ist ja in Frage gestellt, wenn der allerletzte Versuch Wienerth's scheitern sollte.

Aus Budapest wird unter dem 5. d. M. gemeldet: Die kroatischen Reichstagsabgeordneten hielten heute unter dem Vorsitze des Abg. Medaković eine Konferenz ab, worin sie zum Urteil im Agramer Hochverratsprozeß Stellung nahmen. Es wurde

eine Resolution beschlossen, worin erklärt wird, daß dieser Prozeß von den kroatischen Abgeordneten als ein Tendenzprozeß betrachtet wird, dessen Zweck die Sprengung der Eintracht zwischen den Kroaten und Serben sei. — Ferner wurde an den dalmatinischen Landtag, welcher in seiner letzten Sitzung einen Protest gegen den Agramer Prozeß erhoben hat, ein Telegramm abgesendet, in welchem dem Landtag der brüderliche Dank für seine Haltung ausgesprochen und dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die absolutistischen Zustände, in denen sich Kroatien jetzt befindet, es derzeit unmöglich machen, dies im kroatischen Landtage zu tun.

Eine der „Pol. Korr.“ von zuständiger bulgarischer Seite zugehende Mitteilung erklärt, daß die Nachricht von einer angeblichen demonstrativen Verabredung junger bulgarischer Offiziere gegen den Kriegsminister oder gegen die gegenwärtige Ordnung der Dinge in Bulgarien durchaus jeder Begründung entbehrt und vollständig tendenziös ist. Die Meldung, daß der Kriegsminister General Nikolajew seine Demission gegeben habe, ist gleichfalls erfunden.

Im vergangenen Jahre wurde die Aufhebung des Libauer Kriegshafens und die Demolierung der dortigen Befestigungen durch kaiserlichen Ukaz angeordnet. Als Ersatz für diesen Kriegshafen wurde zuerst der fast immer eisfreie finnländische Ausfuhrhafen Hangö in Aussicht genommen; dieser Plan wurde aber fallen gelassen, weil ein Kriegshafen in Hangö ohne Befestigungen auf den Ålands-Inseln, die jedoch der Pariser Friedensvertrag von 1856 nicht gestattet, keine größere Bedeutung haben würde. Nunmehr scheint es beschlossene Sache zu sein, Reval zu einem erstklassigen Kriegshafen umzugestalten.

Wie man aus Kopenhagen meldet, wird sich der Minister der Landesverteidigung, Christensen, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung noch vor Ablauf dieses Monats zurückziehen. Sein Nachfolger wird jedenfalls ein Militär sein. Sicherem Verlauten nach ist Generalmajor Rasmussen, Chef einer der seeländischen Brigaden, für diese Stellung aussersehen; er soll aber den Wunsch ausgesprochen haben, daß ihm nur das Kriegsministerium zugewiesen werde, so daß das unter Christensen vereinigte Landesverteidigungsministerium für Armee und Marine wieder in ein Kriegs- und ein Marineministerium geteilt werden würde, was einen lebhaften Wunsch der Offiziere bilde.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein merkwürdiger Erlaß.) Aus Konstantinopel wird dem „N. W. Tagbl.“ geschrieben: Jeder Fremde, der Konstantinopel besucht, kennt die „Bektisch“, die Nachwächter und gedenkt ihrer noch lange mit Grausen. In seiner Erinnerung tauchen die riesigen, verlumpten, malerischen Dünengebüsch auf, wie sie mit ihren riesigen eisenbeschlagenen Keulen die ganze Nacht hindurch unaufhörlich auf das Pflaster stoßen und die Ruhe der Schlafenden stören, die den konstantinopolitanischen

Nachwächterspektakel noch nicht gewohnt sind. Die jungtürkische Reform hat mit manchem Stück Alt-Konstantinopel ausgeräumt, nur mit den Bektisch und ihrem Brauche nicht. Dafür aber hat man im vergangenen Jahre anlässlich der Verfassungsfeier alle Zuchthäuser geöffnet und dem ganzen lichteinen und eigentumsgefährlichen Gefindel Stambul's die Freiheit zu stehen und zu rauben zurückgegeben. Davon haben denn die Herren Verbrecher einen ganz unglaublichen Gebrauch gemacht, was die jungtürkischen Idealisten erst hinterher, aber täglich mit Schmerz konstatieren. In erschrecklicher Weise haben sich nämlich die Einbrüche in Konstantinopel vermehrt, und die Schuld an dieser vermehrten Unsicherheit wird jetzt durch das Ministerium des Innern den — Bektisch zugeschoben. Ein vielbelachteter Ukaz macht sie für alle künftigen Einbruchsdiebstähle verantwortlich. Bei dem ersten sollen sie künftig verurteilt, bei dem zweiten bestraft, bei dem dritten entlassen werden. Daß die Reform des Nachwächterkorps die erste Vorbedingung für die Habhaftwerdung der nächtlichen Einbrecher wäre, scheint man auf der hohen Pforte und in Galata-Seraï nicht einzusehen. Wie soll der konstantinopeler Bektisch der Einbrecher in seinem Rayon habhaft werden oder nur ihnen auf die Spur kommen, wenn er verpflichtet ist, mit seiner eisenbeschlagenen Keule seine Anwesenheit den Herren Spitzbuben auf zweihundert Schritte Entfernung durch Pochen auf das Steinpflaster bekanntzugeben?

— (In einem hohlen Baum verhungert.) Wie aus London gemeldet wird, ist der 55jährige Gutsbesitzer Griffith in Wolt auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Er war auf einen Eichenbaum geklettert, um ein Eulennest auszuheben, stürzte aber in den hohlen Baum und verhungerte, da seine Hilferufe ungehört verhallten. Durch einen Zufall wurde kürzlich die halbverweste Leiche aufgefunden.

— (Die boykottierte Eisenbahn.) Daß 500 Personen sich verpflichten, nicht mehr auf der Eisenbahn zu fahren und eine bestimmte Fahrstrecke wegen dort vorhandener Mißstände zu boykottieren, dürfte wohl einzig in der deutschen Eisenbahngeschichte bestehen. Diesertage wurde in Zittau eine Protestversammlung abgehalten, die folgenden Beschluß faßte: „Die von 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung protestiert gegen die total rückständigen Verkehrsverhältnisse auf der Zittau-Dybin-Johnsdorfer Eisenbahn, aus denen sich eine geradezu menschenunwürdige Beförderung der Reisenden herausgebildet hat. Daß der Besuch des Zittauer Gebirges der einheimischen Bevölkerung durch die geradezu mit Lebensgefahr verbundene Beförderungsart auf der Zittau-Dybin-Johnsdorfer Eisenbahn total verleidet wird, sei nur nebenbei erwähnt. Nachdem die bisherigen Vorstellungen bei der Generaldirektion der königl. sächsischen Staatseisenbahnen vergeblich gewesen sind, erklären die Versammelten, daß sie nach Feststellung des Sommerfahrplanes 1910 sich der Benutzung der Dybinbahn enthalten wollen. Es soll Vorsehung zur Beschaffung moderner Beförderungsmittel, in erster Linie Automobilomnibusse, getroffen werden.“

— (Eine Stadt mit dem Interdikt belegt.) Wie aus Rom gemeldet wird, kam es in Adria wegen Verlegung des dortigen Bischofsitzes nach Robigo zu Demonstrationen gegen den dortigen Bischof, die damit endeten, daß die Bevölkerung eine wilde Hege gegen den Bischof inszenierte. Der Bischof mußte flüchten und, von vier Polizisten gedeckt, eilte der Bischof mit seinem

## Zirkusleute.

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(18 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Brüder beeilten sich Hugo zu wecken und sagten:

„Schnell, schnell, damit du auf bist, wenn der Vater kommt. Sonst gibt es einen Strich.“

„Was ist ein Strich?“ fragte Hugo verschlafen.

„Er gilt zwei!“ antwortete Heinrich, während er mit den Armen eine bezeichnende Handbewegung über den Rücken machte.

Hugo war inzwischen auf die Beine gekommen und sah sich im Zimmer um. Es war ohne jeglichen Schmuck und hatte nur ein nach dem Hofe liegendes Fenster. Die ganze Ausstattung bestand in drei Matratzen mit dazu gehörigen Bettüchern und grauen wollenen Decken. Neben jedem Lager stand ein Ständer mit Waschwasser und einem kleinen viereckigen Spiegel in schwarzem Rahmen. Außerdem waren an der Wand entlang drei Garderobenhalter hinter einer grünen Gardine angebracht, und an dem Platz, wo früher ein Ofen gestanden hatte, sah Hugo einen Duscheapparat. Das Meublement wurde im übrigen durch eine Kommode mit drei Fächern vervollständigt.

Man hörte Herrn Stagemanns Tritte draußen im Gange. Er öffnete die Tür zum Zimmer und, während er Hugo einen Schlüssel gab, sagte er:

„Gehe jetzt hinaus und hole deinen Koffer und laß Wilhelm und Heinrich dir beim Auspacken deiner Sachen behilflich sein. Der Schlüssel hier gehört zu dem untersten Kommodekasten, der für dich bestimmt ist.“

Alle drei Knaben schleppten den Koffer herein, und als er geöffnet war, stießen Wilhelm und Heinrich Ausrufe der Verwunderung über den Inhalt aus, den Hugo teils in die Kommode legte, teils auf dem Fensterbrett unterbrachte. Als er anfang, einen Nagel in die Wand zu schlagen, um ein kleines Bild aufzuhängen, öffnete sich die Tür und Herrn Stagemanns finsternes Antlitz kam zum Vorschein.

„Was ist das hier?“ fragte er streng, während die Söhne feuerrot im Kopf wurden, als hätten sie ein Verbrechen begangen.

Als sein Blick auf die vielen ausgebreiteten Gegenstände fiel, fügte er hinzu:

„Packe deine Kinderlikchen sofort wieder in den Koffer. Hier ist kein Damen-Boudoir. Was ist das dort für ein Bild?“

„Das sind meine Eltern“, sagte Hugo, dessen Augen feucht zu werden begannen.

„Gut, das Bild kann hängen bleiben. Die Kinder müssen Liebe und Respekt vor ihren Eltern haben. Den übrigen Kram schaffst du aber fort, und dann beeilt Ihr Euch, daß Ihr in die Kleider kommt.“

Eine Viertelstunde später befand sich die ganze Familie Stagemann auf dem Wege zum Zirkus mit dem Vater und der Mutter an der Spitze. Herr Stagemann trug einen altertümlichen Figurenrock mit langen Schößen, die ihm fast bis an die Absätze reichten. Auf dem Kopfe hatte er einen hohen Hut mit gerader Krempe und in der Hand einen großen Stock mit silbernem Knopf.

Frau Stagemann erschien in einem schwarz-weißen Kleid, das fast wie eine Art Krinoline an den Hüften aufgebaut war. Und auf dem Kopfe hatte sie einen altmodischen Hut mit breiten flatternden Bändern.

Dicht hinter den Eltern ging Adele. Sie trug ein kurzes Kleid, und Hugo bemerkte, daß sie niedliche Füße hatte und sich sehr elegant auf ihnen bewegte. Fünf bis sechs ehrerbietige Schritte von der Familie entfernt schritten die drei Lehrlinge Wilhelm, Heinrich und Hugo, der von jetzt an, so lange er Mitglied der Artistenfamilie war, den Namen Stagemann trug.

Als Hugo in Gesellschaft seiner zwei Pflegebrüder den Zirkus betrat, war er **kurz** davor, einen Ausruf der höchsten Begeisterung auszustößen. Daß ein Zirkus so elegant sein und in einem solchen Lichtmeer strahlen konnte, hatte er sich nicht gedacht. Seine ganze brennende Lust zum Artistenleben und der Manege erwachte wieder mit einem Schlage.

Das Blut brannte auf seinen Wangen, während er mit den Augen die verschiedenen männlichen und weiblichen Mitglieder förmlich verschlang, die in ihren feinen, buntfarbenen und glänzenden Kostümen sich nach und nach auf dem Sattelplatz einfanden.

Namentlich war da eine Dame, die seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war eine prachtvolle Erscheinung in einem strammgeschnittenen hellgrauen Reittleide, dessen blanker Stoff silbern glitzerte. Mit dem foketten Hut auf dem kohlschwarzen Haar und der Reittpeitsche unter dem Arm schritt sie befehlend und selbstbewußt umher, während alle sie ehrerbietig grüßten.

Die Dame im Reittleide hatte jetzt vor Herrn Stagemann Halt gemacht.

„Guten Abend, Herr Stagemann!“

„Guten Abend, Frau Fürstin!“

Fürstin! Hugo hatte den Mund weit aufgesperrt und blickte sie in grenzenloser Bewunderung an.

(Fortsetzung folgt.)

Sekretär nach dem Bahnhof, um sich dort in Sicherheit zu bringen. Ein dichter Steinhagel folgte den Flüchtlingen, der Bischof wurde durch mehrere Steinwürfe am Kopf schwer verletzt. Hätten ihn die Polizisten nicht geschützt, so wäre er zu Boden gesunken und der Pöbel hätte ihn vermutlich erschlagen. In den Kreisen der gebildeten Bevölkerung von Adria werden die Robertsakte gegen den Bischof allgemein mißbilligt. Der Papst hat nach Erhalt der Mitteilungen über die Vorgänge in Adria auf Vorschlag des Konviktoriums die Stadt für die Dauer von 14 Tagen mit dem kleinen Interdikt belegt. Es dürfen keine Gottesdienste abgehalten werden, die Glocken schweigen, die Begräbnisse finden ohne Einsegnung durch die Geistlichen statt und jede gottesdienstliche Handlung unterbleibt. In Adria sind starke Truppenabteilungen angekommen, um weitere Tumulte zu verhindern. Die Kirchen sind geschlossen.

— (Ein Gymnasium durch eine Wette gewonnen.) Eine originelle Wette ist, wie aus Petersburg geschrieben wird, zwischen dem Vorsteher der Zemstwo Kotelbaba und dem reichen Gutsbesitzer Tanco abgeschlossen worden. Kotelbaba hatte gewettet, ein Feld des Gutsbesitzers, das acht Desjatinen groß ist, im Laufe eines Monats allein abzumähen. Falls Tanco die Wette verliert, so muß er im Dorfe Kamrat (Kreis Bender) aus eigenen Mitteln ein Mädchengymnasium gründen. Das abzumähende Feld ist ein förmlicher Wallfahrtsort für die Einwohner der Umgegend geworden; von allen Seiten strömen Leute hin, um den Verlauf der Wette zu beobachten. Nur noch eine Desjatine ist übrig geblieben, so daß Tanco wohl oder übel die 50.000 Rubel zur Errichtung der Schule geben muß. Allerdings spielt diese Summe für ihn keine allzu große Rolle, da er fünffacher Millionär ist. Als Schiedsrichter fungieren zwei Studenten, die Kotelbaba nicht aus den Augen lassen. Tanco versuchte einzuwenden, daß Kotelbaba das Dangeln der Sense nicht selbst ausführte, doch wurde er von der Grundlosigkeit dieses Einwandes überzeugt. Der Kreis Bender plant große Ehrungen des Mähers, verschiedene Geschenke sollen ihm dargebracht werden, wie Ketons, eine silberne Sense u. a. m. Kotelbaba zählt siebenundzwanzig Jahre, er ist ein russischer Edelmann. Er hat an der Roboroff'schen Universität Jurisprudenz studiert. Er ist von riesigem Wuchs, so daß eine für ihn passende Sense eigens bestellt werden mußte. Sie soll in dem künftigen Gymnasium als Denkwürdigkeit aufbewahrt bleiben. Im Durchschnitt hat Kotelbaba täglich bis zu tausend Faden gemäht, eine Leistung, die auch die geübtesten Mäher nicht zustande bringen.

— (Auf dem Wege zum Galgen wahnsinnig geworden.) Aus Warschau, 5. Oktober, wird gemeldet: Der von dem Kriegsgericht wegen Teilnahme an einem Anschlag gegen den Polizeimeister zum Tode durch Erhängen verurteilte Jan Lange wurde vorgestern aus seiner Kerkerzelle in den Kajematten der hiesigen Festung abgeholt, um unter militärischer Bedeckung auf den Richtplatz geführt zu werden, wo seine Hinrichtung erfolgen sollte. Auf dem Wege zum Galgen wurde er plötzlich wahnsinnig; er bekam einen überaus heftigen Anfall von Tobsucht. Infolgedessen wurde die Hinrichtung aufgeschoben und Jan Lange auf die psychiatrische Abteilung des hiesigen allgemeinen Krankenhauses gebracht, wo die Gerichtsärzte einstimmig ihr Gutachten dahin abgaben, daß der Delinquent wahnsinnig geworden ist. Der Vorfall wurde der Oberstaatsanwaltschaft gemeldet und die Juristen sind der Ansicht, daß ein Wahnsinniger überhaupt nicht hingerichtet werden dürfe.

— (Die lebende Speisefarte.) In vielen großen, von internationalem Publikum besuchten Hotels und Restaurants besteht die Einrichtung, daß die Fische, die den Gästen zum Mahle dienen sollen, sich in durchsichtigen, mit fließendem Wasser gefüllten Glasbehältern im Speisesaal befinden, so daß jeder Gast sich selbst die Forelle, den Karpfen oder den Zander aussuchen kann, den er zu verzehren wünscht. In Amerika hat man jetzt einen Schritt weiter in dieser Richtung getan. Ein bekanntes Restaurant in Newyork hat auf dem Dache seines Hauses einen richtigen Geflügelhof angelegt. Wer hier nur sein Frühstück oder Mittagessen einnehmen will, der wird zunächst im Lift zum Dache hinaufgefahren und sucht sich, während unten bereits das Hens d'œuvre für ihn zubereitet wird, ein Hühnchen, eine Gans oder eine Ente aus, was seinen Appetit am meisten reizt. Wenn er dann wieder vom Dache hinabgestiegen ist, an seinem Tische Platz genommen und sich langsam durch die Suppe, den Fisch und ein Zwischengericht bis zum Fleischgange durchgearbeitet hat, ist das Hühnchen inzwischen gerupft und gebraten oder geröstet worden. — So versichern wenigstens amerikanischen Zeitungen. Aber die Nachricht klingt doch ein wenig gar zu amerikanisch. Denn nach kulinarischen Erfahrungen muß ein Huhn, das unter solchen Umständen, sozusagen im Galopptempo, vom Leben zum Tode befördert und an den Bratpfieß geliefert wird, ungefähr ebensoviel Geschmack und Zartheit wie eine alte Schuhsohle besitzen.

— (Kriegserinnerung.) „Was haben Sie denn da im Kasten, Herr Schulze?“ — „Eine Handvoll Haare — ein Andenken an meine geschiedene Frau!“ — „Die hatte doch keine blonden Haare!“ — „Aber ich!“

— (Mißverständnis.) „Sehen Sie, der Mann, wie er da reitet, ist vor zehn Jahren mit einem Paar zerrissener Hosen nach Buenos Aires gekommen und jetzt hat er zwei Millionen.“ — „Aber ich bitte Sie, was hängt der Mann mit zwei Millionen zerrissener Hosen an.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Namensfest Sr. Majestät des Kaisers.

Man schreibt uns aus Tschernembl: Der Namensfest Seiner Majestät des Kaisers wurde hier wie alljährlich so auch heuer festlich begangen. Am Vorabend fand ein festlicher Fackelzug mit Musikbegleitung statt; die Beteiligung war eine sehr zahlreiche. Vor der Wohnung des Leiters der k. k. Bezirkshauptmannschaft, Herrn k. l. Landesregierungssekretärs Silvester Domiceij, spielte die städtische Kapelle die Volkshymne, worauf der Fackelzug mit klingendem Spiele die Stadt durchzog. Am 4. Oktober um 8 Uhr früh feierte der Deutsche Ritter-Ordenspfarrer Herr Herr Ivan Kubinek unter Assistenz eine hl. Messe, an welcher die Beamten der k. l. Behörden, die k. l. Gendarmerie, die k. l. Finanzwache, die Gemeindevertretung, die freiwillige Feuerwehr, die Schuljugend in Begleitung der Lehrerschaft sowie ein zahlreiches sonstiges Publikum teilnahmen. Am Schlusse des Gottesdienstes wurden das Teikum und die Volkshymne gesungen. Alle öffentlichen sowie einige Privathäuser trugen Fahnen Schmuck.

In Mötting wurde der Namensfest Seiner Majestät des Kaisers wie alljährlich so auch heuer festlich begangen. Am 8 Uhr früh wurde eine hl. Messe gelesen, an der sich die Beamten, die Vertretung der Stadtgemeinde, die freiwillige Feuerwehr mit Fahne, die Schuljugend mit der Lehrerschaft und andere Honoratioren sowie eine größere Anzahl sonstiger Andächtiger beteiligten. Am Schlusse wurden das Teikum und die Volkshymne gesungen. Nach beendigtem Hochamte zog die freiwillige Feuerwehr mit der Musik am Stadtgemeindeamte vorbei, wo die Beamten sowie die Stadtgemeindevertretung Aufstellung genommen hatten. Viele Häuser waren mit Fahnen geschmückt.

### Reorganisation des Obersten Sanitätsrates.

Im amtlichen Teile der „Wiener Zeitung“ vom 2. d. gelangte die Liste der vom Minister des Innern vollzogenen Ernennungen in den Obersten Sanitätsrat, dessen Funktionsperiode demnächst abläuft, zur Veröffentlichung. Die Zahl der in diese Körperschaft Berufenen hat gegenüber dem bisherigen Stande eine wesentliche Vermehrung erfahren, wodurch der Rahmen geschaffen wurde, um den in Fachkreisen seit langem gehegten Wünschen nach zeitgemäßer Ausgestaltung des Obersten Sanitätsrates Rechnung zu tragen. Die fortschreitende Spezialisierung der medizinischen Disziplinen ließ es notwendig erscheinen, eine größere Anzahl von Fachmännern zur Mitwirkung an den Arbeiten des Obersten Sanitätsrates heranzuziehen, damit womöglich jeder Zweig der medizinischen Wissenschaft in demselben seine autoritative Vertretung finde. Ein zweiter wesentlicher Gesichtspunkt bei der Neuzusammensetzung dieser Körperschaft war der, daß ebenso wie die theoretischen Fächer auch die Bedürfnisse der Praxis entsprechende Berücksichtigung finden. Es wurde daher neben hervorragenden Vertretern der Wissenschaft auch eine Reihe von praktischen Ärzten in den Obersten Sanitätsrat berufen, die aus ihrer engeren Tätigkeit heraus mit den Bedürfnissen und Standesbestrebungen der Ärzteschaft unmittelbar vertraut sind. Endlich wurde die Vermehrung der Mitgliederzahl dazu benützt, um bei Auswahl der Personen eine tunlichst gleichmäßige Vertretung der verschiedenen Ländergruppen herbeizuführen. Neben den ordentlichen Mitgliedern werden auch künftighin außerordentliche Mitglieder als Vertreter der verschiedenen mit dem Sanitätswesen im Zusammenhange stehenden Hilfsfächer den Sitzungen des Obersten Sanitätsrates beigezogen werden.

Hand in Hand mit diesen Verfügungen treten mit Beginn der neuen Funktionsperiode gewisse organisatorische Reformen ins Leben, durch welche der Geschäftsgang beim Obersten Sanitätsrate vereinfacht werden soll. Zu diesem Zwecke ist eine neue Instruktion über die Geschäftsführung in Vorbereitung, wonach die Vollversammlung des Obersten Sanitätsrates nur jene Fragen in Verhandlung ziehen soll, die von größtem allgemeinen Interesse sind. Dagegen ist die Bildung von Fachkomitees mit geringerer Mitgliederzahl in Aussicht genommen, die so oft als notwendig Sitzungen abhalten und auf diese Art eine beschleunigte Abwicklung der laufenden Geschäfte ermöglichen werden. Auch bietet diese Neuordnung gegenüber dem bisherigen Zustande den Vorteil, daß künftighin den betreffenden Fachkomitees nicht angehörige Mitglieder der Mühe enthoben werden, sich mit Gegenständen befassen zu müssen, die ihrem Spezialfache ferne liegen.

Alle diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, die Bedeutung des Obersten Sanitätsrates zu heben und ihn instand zu setzen, das weite Gebiet seiner Wirksamkeit intensiv zu pflegen. Die Fortschritte, welche die medizinische Wissenschaft, fußend auf den Ergebnissen teils gänzlich neuer, teils von Grund aus geänderter Forschungsmethoden, aufzuweisen vermag, haben das Sanitätswesen nicht nur in allen Richtungen ausgebaut und vertieft, sondern auch in innigen Zusammenhang und in stete Wechselbeziehung mit allen Zweigen der modernen Wohlfahrtspflege gebracht. Infolgedessen werden nicht nur die eigentlichen Sanitätsangelegenheiten den Gegenstand der Beratungen und Begutachtung durch den Obersten Sanitätsrat zu bilden haben, sondern Sache desselben wird es auch sein, sein gewichtiges Votum bei allen jenen Fragen der öffentlichen Verwaltung abzugeben, die, wie z. B. die Sozialhygiene, die Wohnungsfrage, der Kinderschutz usw., einer sanitären Fürsorge nicht entzogen

können. Bei der zunehmenden Bedeutung, welche den Problemen der Wohlfahrtspflege in der inneren Verwaltung zukommt, eröffnet sich dem Obersten Sanitätsrate ein immer wachsendes Betätigungsfeld.

### Investitionsanlehen der Stadtgemeinde Laibach.

I.

— Wie bereits gemeldet, hat der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach in seiner Sitzung vom 1. Oktober l. J. beschlossen, ein Investitionsanlehen im Betrage von 3.000.000 K aufzunehmen, welches mit höchstens 4,5 Prozent verzinst werden darf und in fünfzig Jahren amortisiert werden muß.

Aus diesem Anlehen sollen unter anderem die Kosten für den Bau eines neuen Rathauses sowie für den Bau einer Staatsgewerbeschule bestritten, die Kanalisierung der Stadt vervollständigt und eine elektrische Bahn auf den Schloßberg errichtet werden; außerdem sollen mehrere Brücken neuerrichtet, resp. ausgebaut werden; das Gebäude des Mädchenschulzentrums soll durch Zubau eines neuen Traktes dem Andränge der Zöglinge entsprechend vergrößert werden; schließlich soll diesem Anlehen auch der von der Stadtgemeinde bewilligte Beitrag von 103.200 K für die Ausgestaltung des hiesigen Südbahnhofes entnommen werden.

Der allfälligen Einwendung gegenüber, daß von den projektierten Investitionen einige einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden könnten, hebt der Herr Bürgermeister in seinem Berichte an den Gemeinderat hervor, daß dies teils in ökonomischer Hinsicht irrationell wäre, weil die Kosten sich später bedeutend höher stellen würden, teils aber der derzeitigen Generation zum Nachteile gereichte, weil sie der aus diesen Investitionen entspringenden Wohltaten nicht teilhaftig werden könnte. Es versteht sich von selbst, daß nach den Prinzipien einer umsichtigen Verwaltung größere Anlagen nicht aus den laufenden Einkünften bestritten werden, daß vielmehr für derlei Investitionen Anlehen aufgenommen und in einem längeren Zeitraum amortisiert werden. Sind doch größere Anlagen nicht auf einige Jahre beschränkt, sondern sie kommen auch späteren Generationen zugute, weshalb es vollkommen gerechtfertigt erscheint, daß auch spätere Generationen nach entsprechendem Amortisationsplane zur Beitragsleistung herangezogen werden.

Zu den Investitionen, die kaum mehr hinausgeschoben werden können, gehören sicherlich auch der Bau eines neuen Rathauses. Jedermann, der beim Stadtmagistrate etwas zu verrichten habe, dürfte die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Unterbringung der Magistratsämter den Anforderungen der Zeit durchaus nicht entspreche. Ursprünglich diente zur Unterbringung der Magistratsämter das alte Rathaus; als jedoch dessen Räume zu enge geworden, wurde das anstoßende Haus Nr. 27 am Rathausplatz angekauft. Aber auch diese beiden Gebäude genügten nicht lange den Anforderungen und schon i. J. 1899 mußte der Gemeinderat sich entschließen, auch das Haus Nr. 2 am Rathausplatz zu Amiszwecken käuflich zu erwerben.

Die Agenden des Stadtmagistrates aber mehrten sich rapid von Jahr zu Jahr sowohl im eigenen als auch im übertragenen Wirkungsbereiche. Außerdem begründete die Stadtgemeinde einige Unternehmungen, wie z. B. das Wasserwerk und das Elektrizitätswerk, so daß auch in dieser Hinsicht das Amtspersonale beträchtlich vermehrt werden mußte. Und so kam es, daß zunächst die Kanzleien des Wasser- und Elektrizitätswerkes und später auch das Stadthypothek und die Abteilung für Militärangelegenheiten im „Rastni Dom“ am Kaiser Josef-Platz untergebracht werden mußten. Die erwähnten Ämter haben, da sie in einem Neubau untergebracht sind, halbwegs geeignete Räumlichkeiten, während die Mehrzahl der im Rathause untergebrachten Kanzleien absolut unzulänglich sei, so daß einige aus sanitären Gründen geradezu gesperrt werden mußten. Es dürfte weiters nicht unerwähnt bleiben, daß die Räumlichkeiten der städtischen Registratur, des Archivs und der städtischen Bibliothek vollständig feucht sind, so daß die Schriften, Dokumente und Bücher darin geradezu der Vermoderung ausgesetzt sind.

Der Bau eines neuen Magistratsgebäudes, bezw. eines neuen Rathauses lasse sich aus den angeführten Gründen nicht weiter hinausschieben. Der geeignetste Bauplatz für das neue Magistratsgebäude sei unftreitig derjenige, auf dem sich derzeit die Magistratsgebäude Nr. 1, 2 und 27 am Rathausplatz befinden. Das Magistratsgebäude müßte in möglichst zentraler Lage situiert sein. Es erschiene deshalb am zweckmäßigsten, die bestehenden drei Magistratsgebäude vollständig zu demolieren und an deren Stelle — eventuell unter Einbeziehung des Hauses Nr. 26, falls dasselbe überhaupt veräußlich ist — mit der Mittelfront gegen die Stritar-gasse ein neues Gebäude aufzuführen. Der Gemeinderat hat zu diesem Zwecke einen Betrag von 800.000 K bestimmt, welcher jedenfalls hinreichen wird, um einen monumentalen, dem Zwecke vollkommen entsprechenden modernen Neubau aufzuführen zu lassen.

In seiner Sitzung vom 20. Juli 1909 hat der Gemeinderat beschlossen, für die projektierte Staatsgewerbeschule in Laibach ein geeignetes Gebäude mit einem Aufwande von rund 1.000.000 K zu erbauen. Der in der verlängerten Gorupgasse situierte Neubau ist auch bereits in Angriff genommen worden. Zur teilweisen Bedeckung des Bauvermögens hat das k. l. Finanzministerium die Abschreibung des mit dem Gezebe vom 8. Juli 1896, R. G. Bl. Nr. 132, bewilligten 3 % Stadtregulierungsdarlehens im Betrage von 900.000 K verfügt. Diese Abschreibung repräsentiert

für die Stadtgemeinde einen Wert von 754.605 K 54 h. Da dieser Betrag jedoch nicht bar zur Verfügung gestellt, vielmehr — wie bereits erwähnt — in Form der Abschreibung eines in 40 Jahren amortisierbaren Darlehens gewährt wurde, muß zur Bestreitung der erwachsenden Baukosten der Betrag von einer Million Kronen im Anleihenwege aufgenommen werden. Der Gemeinderat konnte sich dieser Notwendigkeit um so weniger verschließen, als die Errichtung einer Staatsgewerbeschule in Laibach einem dringenden Bedürfnisse entspricht und seitens der Krainischen Sparkasse die mietweise Überlassung der erforderlichen Räumlichkeiten für die bestehende kunstgewerbliche Fachschule im sogenannten Virantischen Hause am St. Jakobsplatz für das Schuljahr 1910/1911 bereits gekündigt wurde. Der Gemeinderat gab bei diesem Anlasse der Überzeugung Ausdruck, daß der krainische Landtag für den Bau dieser Schule, die ja dem ganzen Lande zugute kommt, einen angemessenen Beitrag bewilligen werde.

Für den Zubau eines neuen Traktes beim städtischen Mädchenlyzeum hat der Gemeinderat den Betrag von 120.000 K bewilligt. Der Andrang der Zöglinge ist von Jahr zu Jahr größer, so daß der ursprüngliche Schulbau schon heute unzulänglich erscheint. Der Grund hierfür ist allerdings zunächst in der Unterbringung der vom Vereine „Madika“ erhaltenen Mädchenorgans so eng verbunden, daß sie als deren Bestandteil angesehen werden muß. Der Bau des neuen Traktes, welcher an der Subicgasse bis zur Besitzgrenze reichen wird, soll schon im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden.

Ein Teilbetrag des beschlossenen Investitionsanlehens (103.200 K) ist als Beitragsleistung zu den Kosten des Umbaus des hiesigen Südbahnhofes bestimmt. Wie bekannt, hat sich die Verwaltung der Südbahn nach langwierigen Unterhandlungen entschlossen, ihren Bahnhof in Laibach mit einem Kostenaufwande von 3.500.000 K den derzeitigen Verhältnissen entsprechend als Zentralbahnhof auszugestalten. Die in Aussicht genommene Ausgestaltung konnte jedoch nur dadurch erreicht werden, daß auch die Stadtgemeinde sich zu einem Opfer bereit erklären und 30 % der Baukosten für die Unterfahrt an der Martinsstraße übernehmen mußte. Da diese Unterfahrt ihrer Vollendung entgegengeht, muß der Beitrag der Stadtgemeinde ehestens flüssig gemacht werden.

— (Akademie der bildenden Künste.) Die k. k. Akademie der bildenden Künste wurde im Studienjahre 1908/1909, und zwar im ersten Halbjahre von 245 Schülern und 29 Gästen, zusammen 274, im zweiten Halbjahre von 247 Schülern und 27 Gästen, zusammen 274 Studierenden, besucht. Von den Studierenden im zweiten Halbjahre entfielen auf die Allgemeine Malerschule 95 Schüler und 20 Gäste, zusammen 115, auf die Allgemeine Bildhauerschule 28 Schüler und 6 Gäste, zusammen 34, auf die sechs Spezialschulen für Malerei 53 Schüler und 1 Gast, zusammen 54, auf die Spezialschule für graphische Künste 6 Schüler, auf die zwei Spezialschulen für Architektur 37 Schüler und auf die zwei Spezialschulen für Bildhauerei 28 Schüler. Den Kronländern nach waren aus Niederösterreich 121 (darunter 106 Wiener), aus Oberösterreich und Schlesien je 5, aus Salzburg und Krain je 3, aus Steiermark 16, aus Kärnten 9, aus Triest 4, aus Görz und Gradisla, dann aus Dalmatien je 1, aus Tirol 13, aus Vorarlberg 2, aus Böhmen 36, aus Mähren 23 und aus Galizien 6, aus den Ländern der ungarischen Krone 13, dann aus Bosnien und der Herzegovina 4. Vom Auslande besuchten die Akademie 9, und zwar aus dem Deutschen Reiche 4, aus Rußland 2, aus der Schweiz, aus Rumänien und aus Indien je 1 Schüler. Stipendien und Preise im Gesamtbetrage von 85.160 Kronen wurden 187 Schülern erteilt, und zwar zwei Stipendien von Seiner Majestät dem Kaiser 1428 Kronen; drei Staats-Preisstipendien 9900 Kronen; zwei Kenyon-Preisstipendien 7140 Kronen; ein Schwenkwein-Preisstipendium 3500 Kronen; ein Wildschgo-Preisstipendium 1300 Kronen; zwölf Staatsstipendien 8320 Kronen; ein ungarisches Kunststipendium 840 Kronen; 56 Stipendien von Ländern, Körperschaften und Personen, dann aus verschiedenen Stiftungen 20.350 Kronen; 45 für akademische Schüler fundierte Stipendien 17.674 Kronen; 20 Stipendien aus Fonds der Akademie 3600 Kronen und 44 Preise aus für die Akademie gestifteten Fonds 11.108 Kronen.

— (Melbung der Landsturmpflichtigen.) Die Landsturmpflichtigen, die beim Militär gedient haben und das Landsturmbüchlein besitzen, ferner jene Landsturmpflichtigen, die nicht beim Militär gedient haben, aber mit der Landsturm-Widmungskarte versehen sind, müssen sich im Monate Oktober persönlich beim Stadtmagistrate, u. zw. im Militäramte im „Mestni Dom“, 1. St., von 9 bis 12 Uhr vormittags in folgender Ordnung melden: am 1. Oktober Jahrg. 1867, am 12. Oktober Jahrgang 1868, am 13. Oktober Jahrgang 1869, am 14. Oktober Jahrgang 1870, am 15. Oktober Jahrgang 1871, am 16. Oktober Jahrgang 1872, am 18. Oktober Jahrgang 1873, am 19. Oktober Jahrgang 1874 und am 21. Oktober Jahrgang 1875. Solche Landsturmpflichtigen, die die vorgeschriebene Anmeldung unterlassen, haben eine Geldstrafe von 4 bis 200 K, bezw. eine Arreststrafe zu gewärtigen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortsschulrates in St. Peter, politischer Bezirk Adelsberg, gemäß § 15, al. 3, der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung in der ersten Klasse der dreiklassigen Volksschule in

St. Peter die Einführung des Halbtagsunterrichtes — vorläufig auf die Dauer des Schuljahres 1909/1910 — bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige provisorische Lehrerin in Banjalofa Fräulein Josefina Sterlekar zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Metete bei Bischoflad ernannt.

— (Jäger-Zusammenkunft im Hotel „Mirija“.) Der hiesige slovenische Jagdklub hatte seine Mitglieder sowie überhaupt Jäger und Freunde des Jagdsportes auf gestern abends zu einer geselligen Zusammenkunft im großen Saale des Hotels „Mirija“ behufs Stellungnahme zum neuen krainischen Jagdgesetzentwurf eingeladen. Die Beteiligung war sehr zahlreich. Zum Vorsitzenden wurde Herr Graf Margheri, zum Schriftführer Herr Dr. Ponobsek gewählt. Der Referent, Herr Dr. Lavrenčič, besprach eine Reihe von Bestimmungen des neuen Gesetzesentwurfes, die seiner Meinung nach für eine gedeihliche Fortentwicklung des krainischen Jagdwesens nachteilig und demgemäß dringend einer Remedur bedürftig seien. So müsse vor allem gegen die Restringierung der Pachtperiode auf drei Jahre, ferner gegen gewisse erweiterte Rechte der Grundbesitzer, die in Zukunft nicht jagdbare Tiere auf ihrem Revier nicht nur okkupieren, sondern auch für sich behalten dürften, gegen die unter Umständen gemeindeamtlich zu erfolgende Bestellung von Jagdorganen, die auch ohne Jagdarte befugt wären, schädlichen Tieren auf weidmännische Art nachzustellen, gegen gewisse Bestimmungen über den Wildschadenersatz, die seitens geschädigter Gemeinden zu erfolgender Einreichung des Hasen unter die nichtjagdbaren Tiere sowie gegen die Inappellabilität der Jagdschiedsgerichte als bedenkliche Bestimmungen Stellung genommen werden. Die Jagd sei in Krain ein volkswirtschaftlich so bedeutender Faktor, daß jede Schädigung ihres Ertragnisses fühlbar empfunden werden müßte; sie werfe nach statistischen Angaben jährlich mindestens eine halbe Million Kronen ab, würde jedoch unter einer ihr nachteiligen Gesetzgebung sicher auf die Hälfte dieses Ertrages herabgedrückt werden, was eine empfindliche Schädigung des Nationalvermögens bedeutete. Der Referent im Verwaltungsausschusse des Landtages, Herr Dr. Tavčar, besprach hierauf die einzelnen vom Vorredner vorgebrachten Einwendungen gegen den Gesetzesentwurf und legte die mehrfachen Abänderungen dar, die der Entwurf im Verwaltungsausschusse bereits erfahren hat und welche die erwähnten bedenklichen Bestimmungen zum großen Teile in einem günstigeren Lichte erscheinen lassen. Es sprach noch Herr Graf Margheri, der die Bedeutung der krainischen Jagd, die keineswegs minderwertiges, sondern äußerst verschiedenartiges und sehr interessantes Wild aufweise, hervorhob und noch weiterer, namentlich vom rechtlichen Standpunkte reformbedürftiger Punkte des Gesetzesentwurfes Erwähnung tat, so daß der Gemeinde zustehende Recht, zu beschließen, daß die Jagd in eigener Regie geführt werde, die Abschaffung des Jagdrechtes für Besitzkomplexe, die nicht mehr als 200 Joch umfassen u. a. — Nach weiteren von Herrn Dr. Lavrenčič vorgebrachten Schlüsselaussführungen, der für eine vollkommen klare, präzisierte Gesetzesstilisierung plädierte, wurde dessen Antrag zum Beschlusse erhoben, einen Redaktionsausschuß behufs Abfassung eines Memorandums zu wählen, welches speziell die dem Jäger als solchem bedenklich erscheinenden Punkte des Gesetzesentwurfes mit der entsprechenden Motivierung zusammenfassen und dem Verwaltungsausschusse des Landtages, bezw. der Landesregierung und eventuell dem Reichsverbande in Vorlage gebracht werden sollte. Über Antrag des Herrn Veterinärinspektors Paulin, der für die Berücksichtigung nicht nur der Interessen des Jägers, sondern auch des Agrarierstandes eintrat, wurde die ursprünglich auf sechs statuierte Anzahl der Ausschussmitglieder auf neun erhöht. Gewählt wurden die Herren: Graf Margheri, Dr. Tavčar, Schollmayer-Lichtenberg, Dr. Zajc, Dr. Schmidinger, Dr. Lavrenčič, Wilhelm Pfeifer, Dr. Lufan und Jelobsek.

— (Der Telephonverkehr mit Bosnien.) Die „Bosnische Post“ publiziert eine für Bosnien und die Herzegovina und ihren Geschäftsverkehr höchst wichtige Nachricht. Am 1. Jänner 1910 wird die Telephonverbindung Sarajewos mit Wien und Budapest eröffnet werden.

— (Vom heimischen Geflügelzuchtwesen.) Wie uns mitgeteilt wird, arbeitet der Direktor der Ersten krainischen Geflügelzuchtanstalt in Ober-Sista, Herr Anton Lehmann, dessen in großem Stile angelegtes Unternehmen den modernsten Anforderungen entspricht, seit einiger Zeit an der Konstruktion eines neuartigen Brutkastens, der sich von den bisher üblichen Systemen in vorteilhafter Weise unterscheiden soll. Der Hauptunterschied soll darin bestehen, daß der neue Brutkasten etagenartig gebaut und mittels einer Warmwasser-Röhrenleitung gespeist werden soll. Der Erfinder hofft die einschlägigen Arbeiten bis zum Jahreschlusse vollenden zu sehen und sich mit dem neuen Modell an der im nächsten Jahre in Turin stattfindenden Geflügelzuchtausstellung beteiligen zu können.

\* (Industrielles.) Über Ansuchen des Herrn Milan Zvančič, Großgrundbesitzer in Svetje bei Zwischenwässern, um Bewilligung zur Aufstellung einer Dynamomaschine in seiner neu zu errichtenden Fabrik in Zwischenwässern behufs Erzeugung und Leitung von Elektrizität zu Zwecken der Beleuchtung der Fabrik sowie Kraftübertragung zu gewerblichen Zwecken in der Molkereianlage in Svetje, wo ebenfalls ein 3 HP. Motor aufgestellt werden wird, findet am 15. d. M. um 10 Uhr vormittags die kommissionelle Lokaler-

handlung unter Intervention eines Maschinen- und Staatsbautechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt. Die Kommission tritt am Bahnhofe in Zwischenwässern zusammen.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiserin Elisabeth-Spital in Rudolfswert verblieben Ende August 63 Kranke in der Behandlung. Im September wurden 50 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 113. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 35, als gebessert 17 und als ungeheilt 5 Personen. Gestorben sind 5 Personen. Mit Ende September verblieben 54 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegungstage betrug 1835, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 16-23 Tage.

\* (Ein kleiner Einschleicher.) Diebstahl schlich sich der 14jährige Hilfsarbeiter Johann Krivec aus Roßeis bei Marburg in das Dienstbotenzimmer des Hotels „Zum bayrischen Hof“ ein und stahl aus einem offenen Kasten dem Stubenmädchen eine Zwanzigkronen-Note. Als ihn die Geschädigte im Zimmer erappte, erzählte er, sein Stiefpater habe ihn aus dem Hause gejagt und seine Mutter befinde sich in der Preßerengasse, er könne aber den Weg dahin nicht finden. Man ersuchte einen Herrn, den Burichen bis zum Hauptpostamt zu führen; dort jedoch brannte Krivec durch. Sodann wurde der Diebstahl entdeckt und sofort die Sicherheitswache hiebei verständigt, die den Knirps nachts auf dem Marienplatz verhaftete. Es wurde bei ihm ein Gelbbetrag von 14 K 73 h, ferner eine neue Bürste, Kalodent und Schuhpaste vorgefunden. Weiters hatte er zwei Photographien bei sich, die er sich in der Lattermannsalz hatte anfertigen lassen. Die Polizei stellte fest, daß der Knabe schon am 24. v. M. nach Laibach gekommen und in einem der ersten Hotels abgeblieben war. Er dürfte auch in Ußling, wo er angeblich als Fabrikarbeiter gedient hatte, Diebstähle verübt haben. Man lieferte ihn heute dem Gerichte ein.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Der ernstesten Kunst geschieht nichts zuleide, wenn die kleine Kunst ihr anmutiges Spiel treibt, und ihre zahlreichen Anhänger konnten mit Genugtuung auf die große Wirkung hinweisen, welche die gestrige Aufführung von Leo Fall's reizvoller Operette: „Die geschiedene Frau“ auch auf jene ausübte, die in der kleinen Musik nur eine Ausartung der Kunst sehen wollen. Die andauernde Zugkraft, welcher sich das Werk in Wien erfreut, sollte eigentlich als Punze für ihren literarischen und musikalischen Wert genügen, und doch vertritt die Operette ganz gut auch die Beurteilung einer höheren Anforderung stellenden Kritik, denn sie bietet wirklich musikalischen Feingeschmack und erweiternden Text, der hauptsächlich im ersten Akte eine dominierende Rolle spielt. Fall ist ein feinsinniger Musiker, der pikant orchestral zu untermalen versteht und nicht nur holde Walzerweisen, sondern auch etwas Neues zu sagen versteht. Es wird sich noch Gelegenheit finden, auf das anmutige Werk zurückzukommen. — Die erfolgreiche Aufführung, die das zahlreiche Publikum in die beste Stimmung versetzte, darf als gutes Vorzeichen für diese Kunstgattung genommen werden. Nicht allein die Gesangs- und Tanznummern, auch das gesprochene Wort kam zur Geltung und hielt das Interesse wach. Einige öde Prosaströme im zweiten Akte werden durch ein rascheres Tempo kurzweiliger werden. Im Mittelpunkt der Darstellung standen Fräulein Ida Ruschitzka und Herr Rudolf Spiegel. Erstere war elegant, lebenswürdig, schallhaft und immer anmutig, ob sie sprach, sang oder tanzte. Sie dürfte der Star der Operette werden, gewann rasch die Gunst des Publikums und teilte sich mit ihrem Partner, Herrn Spiegel, der nebst einer geschmeidigen Natürlichkeit des Spieles eine zwar kleine aber angenehme lyrische Tenorstimme besitzt, in die Ehren des Abends. Fräulein Hermine Peißo, die unter sichtbarer Befangenheit litt, lag der Gesang besser als die Prosa. Ihr Können wird sie noch in Gesangspartien Straußscher Operetten erörtern. Herr Olbat wirkte durch unaufdringliche Komik, wie überhaupt die Darsteller sich von Kulissen- und Possenreizelei fernhielten. Herr Richter fand mit behaglichem Humor in Spiel und Gesang als alter Lebemann rasch Rapport mit dem Publikum. Sehr schmunz sah Fräulein Kewald aus, die sich mit ihrem Partner, Herrn Löwen, ebenfalls warmen Beifall holte. Um das Gelingen der Vorstellung machten sich ferner die Herren Kottler und Hohenau verdient. Die Glanznummern mußten wiederholt werden. Warmes Lob ist der sicheren und temperamentvollen Orchesterleitung des Kapellmeisters Herrn Max von Albrich und dem trefflichen Militär-Orchester sowie der umsichtigen, geschmackvollen Spielleitung des Herrn Olbat zu zollen.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute geht zum zweitenmale das vorzügliche dänische Schauspiel „Die Revolutionshochzeit“ in Szene, das auch auf unserer Bühne großen Erfolg hatte. — Samstag, den 9. d. M., wird zum erstenmale das französische Lustspiel „Die Liebe wacht“ (L'amour veille) von Rob. de Flers und A. G. de Caillavet gegeben werden. Die Hauptrollen sind in den Händen der Damen Borstnikova, Kandlerjeva und Winterova sowie der Herren Rusić, Bohušlav und Danilo.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Die P. Stamjichabonnen werden im Interesse der Theaterbesucher dringendst ersucht, bis längstens 11 Uhr am Theatertage in der Theaterkanzlei bekannt geben zu wollen, ob sie auf ihren Sitz Anspruch erheben. Die Weitervergebung nicht gekaufter Stamm-

sie begegnet sonst großen Schwierigkeiten, ja sie bleiben sogar leer.

— (Tolstoj's „Auferstehung“ als Oper.) Am Dienstag abends fand in der Berliner Römischen Oper die deutsche Uraufführung der Oper „Auferstehung“ statt, die in vier Bildern aus Tolstoj's gleichnamigem Roman von Cesare Hannau zusammengestellt und von Ad. Brueggemann überetzt wurde. Die Musik stammt vom Italiener Franco Aleano. Das Werk erzielte einen starken Erfolg. Das Textbuch, in dem von Tolstoj's psychologischer Tiefe naturgemäß manches verloren gehen muß, ist durch seine wilde Romantik recht effektiv. Die Musik ist sehr gefällig, auch die Darstellung war eine sehr gute.

— (Ein Theater nach amerikanischem Muster in Berlin.) Zwei amerikanische Unternehmer, B. Counihan und H. Shannon, Direktoren der New-Jersey Amusement Company, wollen in Berlin ein Volkstheater nach amerikanischem Muster, in dem nur Eintrittsgebühren von 20 bis 40 Pfennig eingehoben werden, errichten. In Amerika haben sich Unternehmungen dieser Art behauptet.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Oktoberheftes: 1.) Rafael Mirt: Döme des Invalides. 2.) Vladimir Levstik: Seine Wohlgeborenen Doktor Ambrosius Cander. 3.) Bojeslav Mole: Julius Slovacki: In der Schweiz. 4.) J. Vah: Freundin Lelja. 5.) Vladimir Levstik: Hypothese von der schönen Seele. 6.) Lad. St. Grabowski: Das Theater in Krakau. 7.) Petruska: Gedenkst du noch? 8.) Podlimbarski: Die Erzählung des Ivan Polaj. 9.) Uta: Auf der Alpe. 10.) Dr. Josef Tomincsek: Über die Fehler und die Regeln des slovenischen Schrifttums. 12.) Milan Bugelj: Des Junggefallens Abschied. — Die üblichen Rubriken (Literarische Neuheiten, slovenisches Theater, Unterhalten) enthalten Beiträge von J. A. Glonar, Dr. Josef Tomincsek, Dr. Fr. Jlesic u. a.

— („Domin Svet.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Lea Zatur: Um die Adria. 2.) G. Koritnik: Die Ewigkeit. 3.) Kaver Mesko: Meditation vor dem Kreuz. 4.) Jsidor Modic: Vodnik als Philologe. 5.) G. Koritnik: Drei Heiden. 6.) Janko Leban: Danilo Jagelj. 7.) Fr. Stelc: Belehrad. 8.) V. Koritnik: Lied. 9.) Andreas Plecnik: Ein Tag in Ervieto. 10.) Tonej Zelenic: Der Morgen. 11.) Rudolf Vadiura: Der Weg über die Velika Planina ans Feistigende oberhalb Stein. 12.) Protokarnee: Ein Steinjelsen. 13.) Dr. L. Lenard: Ludwig Gaj. 14.) Literatur. 15.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 19 Illustrationen.

— („Cas.“) Inhalt des 9. Heftes: 1.) Franz Terjaglav: Wesen und Methode der modernen Ethik. 2.) Andreas Kopitar: Pazifismus und Antimilitarismus. 3.) Vinzenz Marinko: Eine slovenische Akademie der Wissenschaften. 4.) Zvan Sunit: Gibt es auf den Sternen lebende Wesen? 5.) Neue Bücher. 6.) Die Hauptversammlung der Leogeellschaft.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Dreißig Jahre Dreibund.

Wien, 6. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die dreißigjährige Geschichte der Allianz mit dem Deutschen Reich beweist überzeugend, daß sie den Absichten treu geblieben ist, die bei ihrem Abschlusse vorgewaltet haben. Niemals hat sie anderen als ausschließlich defensiven Zwecken gedient und diese Zwecke hat sie vollumfänglich erfüllt. Das Bündnis zwischen der Donaumonarchie und dem Deutschen Reich, das späterhin durch den Beitritt des Königreiches Italien zum Dreibunde ausgestaltet wurde, hat sich fast ein Menschenalter hindurch als die mächtige Stütze des europäischen Friedens bewährt und ist daher nicht nur auf die verbündeten Staaten und ihre Bevölkerungen, sondern für ganz Europa ein Segen geworden; denn unter seinem Schutze konnte die friedliche Erwerbsarbeit und die wirtschaftliche Entwicklung des alten Weltteiles eine vordem ungeahnte Blüte erreichen. Darum blieb das Bündnis nicht nur in dem Vertragsinstrumente, sondern auch in der unverbrüchlichen Freundschaft der Souveräne, sowie dem politischen Bewußtsein der Bevölkerung beider Reiche. Die Allianz und der durch den Anschluß Italiens geschaffene Dreibund zählt nach wie vor zu den lebendigsten, wirksamsten und segensreichsten Faktoren der europäischen Politik und an dem jetzigen Gedenktage erneuert sich das Gefühl tiefsten Dankes für die Souveräne und die Staatsmänner, die im Herzen des alten Weltteiles dieses Bollwerk des Friedens aufgerichtet haben.

## Die Politik Rußlands.

Petersburg, 6. Oktober. Einige Blätter besprechen die Politik Rußlands im nahen Osten. „Beserni Golos“ meint, daß durch die Konferenz des Grafen Lehrenthal mit dem deutschen Reichskanzler die Ähnlichkeit der Anschauungen auch mit Rußland geschaffen sei. Durch das Vertrauen in das neue türkische Regiment seien die Mächte der unbeherrschten und nicht ungefährlichen Interventionenpolitik enthoben. Die christlichen Osmanen werden von selbst durch laiales Verhalten zu ihrer Regierung aller Vorteile teilhaftig, welche ihnen die Reformmächte versprochen.

## Zur Erforschung des Polargebietes.

Friedrichshafen, 6. Oktober. Eine Vorexpedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen zu Vorstößen in das Polargebiet ausgesandt werden und die Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in polaren Regionen feststellen. Der Arbeitsausschuß legte großen Wert darauf, daß die Entwicklung der Zeppelinischen Luftschiffe auf lange Fahrten, insbesondere über Meer, zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen mit allem Nachdruck gefördert werde. Es soll daher der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffes schon jetzt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des Jahres 1911 Übungsfahrten von einem deutschen Seehafen antreten kann.

## Deckeneinsturz bei einem Neubau.

Elbing, 6. Oktober. Auf einem hiesigen Fabriksneubau stürzte heute früh die oberste Eisenbede ein. Das herabstürzende Material zerstückte auch die Unterbede und verunglückte die beim Bau beschäftigten Arbeiter. Wie die „Elbinger Zeitung“ meldet, sind nach den bisherigen Feststellungen drei Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt worden.

Elbing, 6. Oktober. Bei dem Unglücke auf dem Fabriksneubau wurden bisher zwei Tote, fünf Schwer verletzte und ein Leichtverletzter geborgen. Drei Verunglückte wurden noch nicht gefunden.

## Die Kämpfe in Marokko.

Madrid, 6. Oktober. Wie „Correo“ meldet, sprachen gestern in einer Versammlung, an welcher hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen, zwei Generale über den spanischen Feldzug in Marokko, wobei sie erklärten, es könnte sich allenfalls als notwendig erweisen, 150.000 Mann nach Marokko zu entsenden und eine Reserve von 50.000 Mann zu bilden, falls die scherifischen Truppen tatsächlich an den Kämpfen im Nigebiete teilnehmen sollten.

Paris, 6. Oktober. Der Agence Havas wird aus London gemeldet: Nach Informationen aus Berlin und Tanger habe die spanische Regierung die Erklärung abgegeben lassen, daß ihre Instruktionen nicht geändert worden seien und daß ihr Aktionsprogramm keine Ausdehnung des Feldzuges in Marokko zulasse. Das Berliner Kabinett habe diese Erklärung zur Kenntnis genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1909.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mitterdorf (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Raffenfuß (2 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Draga (1 Geh.), Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (3 Geh.), Mitterdorf (3 Geh.), Niederdorf (6 Geh.), Soderich (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Großdolina (11 Geh.), Gurkfeld (8 Geh.), Heiligentanz (15 Geh.), Tichatsch (8 Geh.), Zirkel (28 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Heiligentanz (2 Geh.), Predasfel (4 Geh.), St. Georgen (6 Geh.), St. Jodoci (1 Geh.), Winklern (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Dob (1 Geh.), Großgaber (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Vornmarkt (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernil (15 Geh.), Haidowitz (1 Geh.), Hof (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Mörtling (1 Geh.), Thal (1 Geh.), Tschernembl (3 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Abelsberg in den Gemeinden Killenberg (1 Geh.), St. Michael (1 Geh.), Zagorje (3 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (5 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Großdolina (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildnig (2 Geh.), Heiligentanz (1 Geh.), Mautschitz (2 Geh.), Predasfel (1 Geh.), Zirkel (2 Geh.); im Bezirke Laibach in der Gemeinde Zwischenwässern (2 Geh.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Laas (1 Geh.), Zirkel (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.), Treffen (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reinfuß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Fildnig (3 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Bresnitz (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 2. Oktober 1909.

## Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 5. Oktober. Heimer, Kfm., Klagenfurt. — Dr. Hierich, Arzt, Eisenm. — Wanne, Fabrikant, Honal. — Dr. Wajl, Bezirksarzt, f. Frau, Brunn. — A. v. Spindler, Ing., Marburg. — Schlechte, Domänen-Oberverwalter, f. Familie, Kopitela. — Gohl, f. t. Landwehr - Evidenzoffizial, f. Frau, Karlsbad. — Reisinger, Karsfeld, f. Frau. — Robinsjohn, Kfm., Prohnt. — Wöwenstein, Kfm., Steinamanger. — Breitenstein, Kfm., Märzschlag. — Grach, Pfarrer, Krosch. — Rival, Kfm., Struhzow. — Dr. Schindler, Archivar, f. Frau und Sohn; Wodal, Schönaner, Marin, Schwarz, Langer, Böhm, Graf, Steinberg, Sollowsky, Mayer, Frankfurt, Schul, Streubl, Kiste, Wien.

## Verstorbene.

Am 6. Oktober. Maria Barbjan, Private, 77 J., Komenskygasse 10. — Maria Vojar, Besizersgattin, 66 J., Flußgasse 6.

## Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 5.

Par.

V četrtek, dne 7. oktobra 1909.

Drugič:

Revolucijska svatba.

Igrokaz v treh dejanjih. Spisal Sophus Michaëlis.

Začetek ob pol 8.

Konec ob 10.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6.	2 U. N.	733.1	18.1	SO. schwach	fast bewölkt	
	9 U. M.	734.4	16.1	W. mäßig	bewölkt	
7.	7 U. F.	738.0	14.0	SO. schwach		1.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.5°, Normale 12.0°. Regen nachts.

Wettervorhersage für den 7. Oktober für Steiermark und Krain: Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, kühl, anhaltend; für Krain: veränderlich mit stellenweisen Niederschlägen, mäßige Winde, kühl, allmähliche Besserung; für das Küstenland: zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, Wetterumschlag mit Temperaturabnahme wahrscheinlich, unbeständig.

## Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

I. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(418) 47-35

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als Moiss Franzbranntwein und Salz, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 2. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moiss, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moiss Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 h) 1



Max Gutmann, Kassier der Josefsthäler Papierfabrik, und Brigitta Gutmann, geb. Tonfern, geben im eigenen und im Namen ihrer Kinder Max und Brigitta allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders

## Adolf Gutmann

welcher Mittwochs, den 6. Oktober, um 1/4 4 Uhr nachmittags, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in seinem 12. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 8. Oktober, um 1/3 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Josefsthäl aus auf den Friedhof zu Mariafeld statt, woselbst die Beisetzung im eigenen Grabe erfolgt.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Josefsthäl, den 6. Oktober 1909.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

